



Corona-Update
Cali, Ostern 2020
Jenny Schuckardt
Niederlassungsleiterin München

Corona-Hilfs-Flug an den Pazifik
Masken, Schutzkleidung, Desinfektion für entlegene Indio-Dörfer
„Ohne Hilfe sind diese Menschen dem Virus schutzlos ausgeliefert“

Ostersonntag, 12. April, Cali. Es regnet oder vielmehr, es schüttet bereits seit zwei Tagen. Extrem ungewöhnlich für die Tropen. Und sehr ungemütlich zum Fliegen. Es muss aber geflogen werden. Die „Patrulla Aérea del Pacífico“ soll dringend Hilfe in kleine, unzugängliche Dörfer an den Pazifik bringen. Schutzkleidung, Masken, Desinfektionsmittel. Unbedingt notwendig, um die Menschen vor Ort vor Corona zu schützen. Denn eine Ausbreitung des Virus könnte verheerende Folgen haben und ganze Dörfer ausrotten. „Die indigenen Ethnien in Kolumbien sind massiv von den Folgen des Covid-19 Virus bedroht“, erklärt mir Jorge Ivan Dergado, Vizepräsident der „Patrulla Aérea“.

Am kolumbianischen Pazifik, in den Departamentos Chocó, Valle, Cauca und Nariño, sorgt zudem verstärkte Aktivität bewaffneter Gruppen für Besorgnis. Es kommt zu Vertreibungen. Die „Nationale Organisation der Indigenen und Afro in Kolumbien“ (Onic) ist alarmiert, es gibt auch Berichte über Sabotage-Aktionen, Boote würden gezielt manövrierunfähig gemacht. Es erfolgte ein Hilferuf an Menschenrechtsorganisationen und Behörden, humanitäre Unterstützung zu leisten. Die Mission der „Patrulla Aérea“ ist daher in den Corona-Zeiten wichtiger denn je.



Das Wetter wird nicht besser, aber wir fliegen trotzdem. Drei Maschinen stehen am Flughafen in Cali bereit, ausgestattet mit einer Sondergenehmigung von der „Oficina del Presidente Duque“, jeweils mit 2 Mann Besatzung: Pablo Guerrero, Javier Barrientos, Jorge Ivan Degardo, Luis Eduardo Calderon. Ich begleite den deutschen Consul in Cali, Gerhard Thyben, der auch Präsident der Patrulla Aérea in Cali ist. Zwei Journalisten des „El Pais“ halten die Aktion fest.

Ein „Desinfektionskommando“ säubert das Flugzeug und uns. Das Mittel wird in das Innere des Flugzeugs gesprüht, nach einer Einwirkungszeit darf man die Türen wieder öffnen und es dampft, als habe es in Flammen gestanden. Danach werden wir abgesprüht.

Wir starten auf der völlig leeren Startbahn des Internationalen Flughafens von Cali. Die Flotte der „Avianca“ steht still am Rand des Rollfeldes. Das Wetter zieht weiter zu. Und das Flugzeug, eine Piper Arrow, macht „Corona-Zicken“: Plötzlich Schwankungen in der Drehzahl. Flugzeuge müssen geflogen werden, Stillstand ist Gift für die Maschinen. Wegen der Corona-Quarantäne konnte der Arrow seit Monaten nicht bewegt und nicht von Mechanikern gecheckt werden.

Ankunft in „El Charco“ im Departamento Nariño anderthalb Stunden später. Schwierige Landung, denn zum einen haben die Bremsen unter dem langen Stillstand gelitten, zum anderen ist es in „El Charco“ extrem schwer zu landen, die Landebahn ist sehr kurz, steht teilweise unter Wasser, es gibt keinen Tower, aber hohe Antennen. Wegen dieser Problematik ist Gerd Thyben, der einzige Pilot der „Patrulla Aérea“, der dort landen kann, weil am erfahrensten. Die anderen fliegen nur bis Guapi.

In „El Charco“ erwarten uns zwei vermummte Feuerwehrmänner, die mit großem Sicherheitsabstand beobachten, wie wir ausladen. Keiner kommt näher. Wir stellen die Kisten ab und fliegen weiter nach Guapi, um dort den Rest der Ladung zu holen.



Auf dem Flughafen in Guapi befindet sich direkt neben der Rollbahn eine schmale Rinne, eine nicht gekennzeichnete Baustelle. Die Piper kracht mit einem Rad in die Rinne. Mit vereinten Kräften wird das Flugzeug hochgehoben. Glück im Unglück: Nur die Anzeige des Fahrwerks wurde beschädigt. Wir laden ein, was weiter nach „El Charco“ weitergeflogen werden muss, starten wieder durch. Vor Ort wieder alleine ausladen, wieder Abstand halten. Die Papiere zur Gegenzeichnung werden über den Flügel geschoben.

Die Bremse hat sich jetzt völlig verklemmt. So können wir nicht wieder zurückfliegen. Zu gefährlich. Hilfe gibt es in „El Charco“ keine. Nicht einmal einen Schraubenzieher. Auch nicht im Flieger, denn alles Equipment musste vor dem Flug entfernt werden, um Platz für möglichst viele Hilfsmittel zu haben. In dem Dorf zu übernachten und Hilfe aus Cali anzufordern scheint keine Lösung. Es gibt keine sichere Unterbringungsmöglichkeit, das Dengue-Fieber ist ausgebrochen, Fremde sind in Corona-Zeiten nicht gern gesehen, auch nicht, wenn sie Hilfe bringen.



Thyben findet schließlich eine Eisenstange und schafft es zum Glück, die Bremse wieder zu lösen. Wir starten durch, im Cockpit brennt die rote Lampe, die daran erinnert, dass das Fahrwerk nicht vollends eingefahren war. Zur Sicherheit fliegen wir daher auf dem Rückweg am Pazifik entlang, um im Notfall auf einer Sandbank notlanden zu können, müssen aber kurz vor den Bergen, die wolkenverhangen sind,

gewaltig an Höhe gewinnen, um diese überqueren zu können. Gott sei Dank geht alles gut und wir erreichen sicher den Flughafen in Cali.



Die „Patrulla“ Aérea finanziert sich aus Spenden, die Piloten stellen ihre Flugzeuge und ihre Flugzeugzeit unentgeltlich zur Verfügung. Die Hilfsaktion an den Pazifik konnte dank der Unterstützung vieler möglich gemacht werden. Um weitere Hilfsaktionen durchführen zu können ist die „Patrulla Aérea“ auf Spenden angewiesen.

